

# De Milchpantscher

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **206 (1927)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374778>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie im Verlaufe des 19. Jahrhunderts die Ofenbaukunst und Ofenbemalung immer tiefer sank, haben viele Leser unseres Kalenders noch selbst erlebt. Seit den 1870er Jahren hat man dann mit mehr oder weniger Erfolg versucht, durch Nachbildung der alten Relieftafeln die trostlosen Erzeugnisse aus der Zeit unserer Großeltern und Eltern zu verdrängen, und die Nachahmung der deutschen Renaissance in unserer Zimmerausstattung hob, gefördert durch die Kunstgewerbeschulen, auch das Hafnerhandwerk. Doch vermochte sich diese Nachahmerkunst und Kunstnachahmung auf die Dauer auch nicht zu halten. Mit Recht erröteten talentvolle Männer bei dem Gedanken, daß das moderne Handwerk nur noch dazu verurteilt sei, die Erzeugnisse vergangener Zeiten nachzubilden. Diese Erkenntnis führte zu neuen Versuchen für die Hebung der Ofenbaukunst. Allein inzwischen waren dieser durch die Zentralheizungs-Anlagen Konkurrenten erwachsen, die Bestrebungen eine Zeit lang fast zu verunmöglichen schienen. Heute dagegen besteht diese Gefahr nicht mehr. Denn Reich und Arm nimmt, selbst in Neubauten, wieder gerne seine Zuflucht zu den heimatlichen alten Stubendföfen, wenn möglich mit einem Ofenstübe, einer sog. „Kunst“ und freut sich über diese altmodischen Gebilde, die schon unsern Voreltern liebe Freunde in ernstesten und heiteren Zeiten waren.

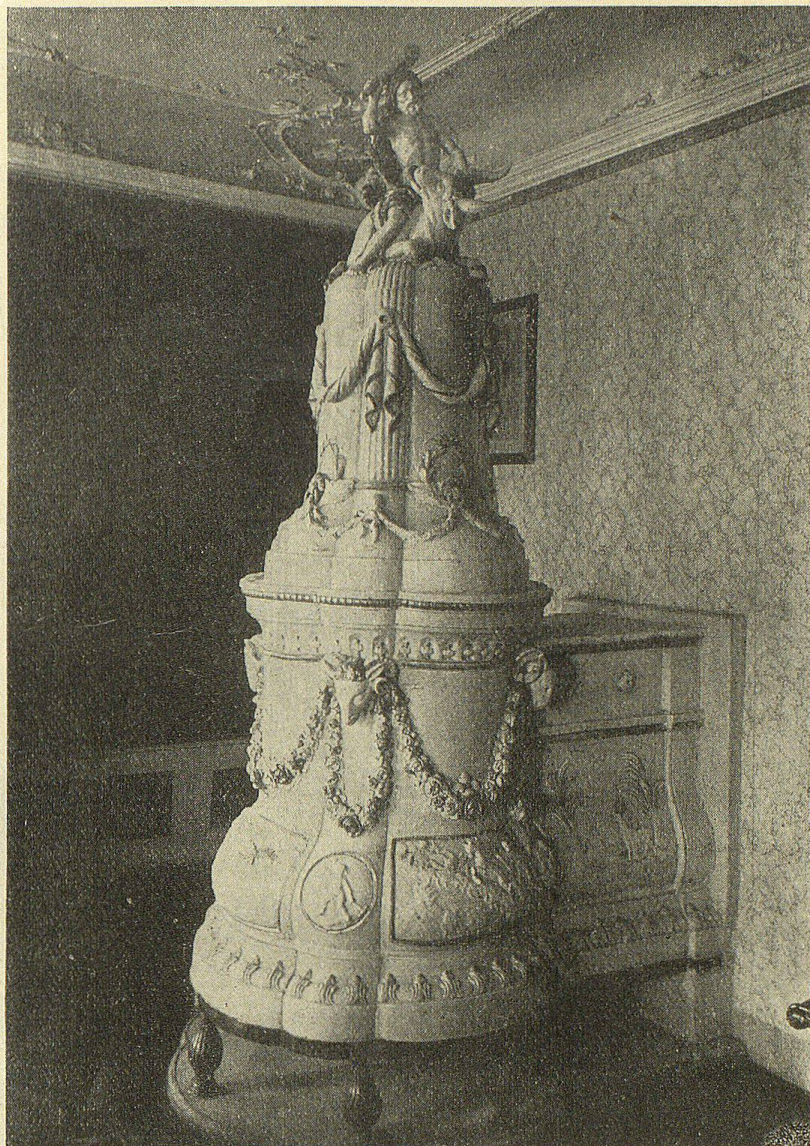


Abb. 8. Ofen im Stile Louis XVI., aus dem Rathaus in Korschach (dem Landesmuseum geschenkt vom Gemeinderat in Korschach).

Wähle, ob dein Kind an deinem Grabe  
sage: Mein Freund hat mich verlassen.  
Oder ob es denke: Nun kann ich meine  
eigenen Wege gehen.

Lisa Wenger.

## De Milchpantfcher.

Von Ernst Eschmann.

De Sämi gitet, was er cha,  
Wöcht alls im Dörfl eige ha,  
Die höchste Gäde volle Heu,  
Die dickste Triste Röhrlstreu,  
Die gröschte Fähtl Biremost,  
Wänn's nu nüüt host!

Er hed 's Jahr us kās Stündli Rueh.  
Hüt glukt e's Nachbers Prämiedueh,  
Und morn de bschüssigt Buebebläz.  
Wänn d'Sunn nüü wott ist d'Chappe  
Em Lüfel isch es recht iso: [läh  
„I hilf der scho!“

D'Milchtause-n-isch na lang nüü voll,  
Es fählt de Abig mänge Zoll.  
De Sämi schnurret hin und her.  
De Lüfel ghört's und hilft en Chehr.  
Er streezt es Gütschli Wasser dri,  
Wie lust in Wt.

Und Tubli biget si im Hus  
Und fülled alli Chähtli us.  
De Sämi lachet i si Just.  
Do chumt de Tod im schwarze Grust  
Und pöperlet: „Pac i, 's isch Zit!“ —  
Und nimmt e mit.

Doch s'Gehrehteime chaft kän Bur  
Et Milch sei blau und werdt sur,  
Und znacht, wänn's setti rüebtg st,  
Schlicht en Getst dur d'Stalltür i  
Und schöpft 's Wassertrüggl leer  
Und grochsi schwer.